

## Sechstes Kapitel.

### Das Gewitter.

Als sie am andern Morgen erwachten, war der Tag bereits angebrochen. Die armen Hunde keuchten und winselten nach Wasser. Rüstig nahm den Spaten auf seine Schulter, und bald war das Thal erreicht, in welchem sie Wasser vermuteten. Gierig schnüffelten die Hunde am Boden nach Wasser.

„Da seht, Rüstig,“ rief Wilhelm, „wie eifrig Romulus und Remus mit ihren Pfoten in der Höhlung graben!“

„Gottlob, daß sie es tun. Die Wahrheit zu sagen, ich hatte rechte Sorge.“

„Aber warum graben sie denn?“

„Weil dort Wasser ist — die armen Tiere! Nun siehst du, wie gut wir taten, sie dursten zu lassen. Das ist unsere Rettung, denn sonst hätten wir die Insel verlassen müssen. Nun wollen wir ihnen aber mit unserm Spaten helfen, und dann sollen sie für ihre Entbehrung entschädigt werden.“

Er hatte noch nicht zwei Fuß tief gegraben, da rieselte das Wasser bereits hervor, und in wenigen Minuten hatte sich so viel angesammelt, daß die Hunde ihren brennenden Durst reichlich stillen konnten.

„Sieh', wie sie sich freuen! So mögen sich die Israeliten in der Wüste gefreut haben, als Moses an den Felsen schlug, und Wasser daraus hervorsprudelte. Du kennst doch diese Geschichte in der Heiligen Schrift, Wilhelm?“

„Ja, ich habe eine Abbildung zu Hause.“

Nach dem Frühstück sprach Rüstig: „Jetzt müssen wir hinuntergehen und die andere Spitze der Inselbucht auskundschaften, denn wir haben noch immer keine Durchfahrt durch das Riff für unser Boot entdeckt.“

Ihre Erwartung wurde nicht getäuscht: sie fanden tiefes Wasser und eine genügend breite Einfahrt. Die See war so glatt und das Wasser so klar, daß sie bis auf den felsigen Grund hinuntersehen konnten. „Seht dort, Rüstig,“ rief Wilhelm, „ein großer Haijisch.“